

Seine Regierung war nicht von Dauer, denn die Neger, der drückenden kaiserlichen Herrschaft überdrüssig, empörten sich, ermordeten Dessalines (Oct.) und riefen einen andern Negergeneral Christof zum Präsidenten 1806 der Republik Haiti aus. Damit war aber der ehrsüchtige Pethion nicht zufrieden. Dieser griff zu den Waffen und behauptete sich im südwestlichen Theile der Insel, wo er zum Präsidenten der dortigen selbstständigen Republik gewählt wurde. Christof fand ebenfalls mehr Geschmack an der Monarchie und erklärte sich deshalb nach einigen Jahren (März) unter dem Namen Heinrich I zum König von Haiti, gab 1811 seinem Staate eine der Französischen nachgebildete Verfassung mit allen Formen Europäischer Hof- und Staatsverwaltung und ließ sogar nach dem Code Napoleon ein eigenes Gesetzbuch ausarbeiten. Fast zehn Jahre hatte er im Frieden regiert und sich eifrig bemüht, durch Herbeiziehung Europäischer Gelehrter, Offiziere und Handwerker, Bildung möglichst zu verbreiten, als das Heer sich empörte und den König bewog, sich selbst das Leben zu nehmen (Oct.). Nun trat Boyer, der Nachfolger Pethion's im südwestlichen Theile der Insel, auch an die Spitze des bisherigen monarchischen Theiles, verband beide zu einer Republik (Novbr.) 1820 und nahm auch das von Frankreich im Pariser Frieden wieder abgetretene Spanische Gebiet, welches sich bereits für unabhängig erklärt hatte, in Besitz. Die Verfassung der südwestlichen Republik wurde nun auf die ganze Insel ausgebehnt, und dem kräftigen Benehmen des verständigen Negerpräsidenten ist es bis jetzt gelungen, Ruhe und Ordnung auf Haiti aufrecht zu erhalten. Auch Frankreich hat die Unabhängigkeit des neuen Staates, der den alten Pflanzern Entschädigung zusicherte, anerkannt (April), und die Insel steht schon längst mit allen Handelsnationen 1825 in friedlichem Verkehr.

Literatur.

§. 668. Die Keime, welche das Mittelalter gelegt, das XVII Jahrhundert treu gepflegt hatte, wuchsen in der folgenden Zeit zum kräftigsten Baume auf, dessen Zweige sich im XVIII Jahrh. über das ganze Christliche Europa verbreiteten und ihren fruchtreichen Saamen selbst jenseit des Ozeans austreueten. Es würde die Grenzen dieses Buches überschreiten, wollten wir hier in das Einzelne der Wissenschaften eindringen. Das Gebiet derselben hat sich zu unermesslich erweitert, als daß in wenig Worten die Fortbildung jeder derselben und ihr jetziger Standpunkt genügend dargestellt werden könnte. Nur dies müssen wir

bemerken, wie seit dem Schlusse des XVIII Jahrhunderts jeder Zweig der Wissenschaften mit Riesenschritten fortleit. Der düstere Osten erhellt sich, wenn gleich dem Geiste auf manchen Bahnen von der Politik hemmende Zügel angelegt werden; der unfreundliche Norden hat den Wissenschaften wöhnliche Sige bereitet und hält schon längst bei Germanischer Gründlichkeit und Besonnenheit mit seinen südlichen Stammbrüdern gleichen Schritt; selbst in die geistige Einöde der Muhamedanischen und Braminischen Welt sind bereits zündende Funken der allgemeinen Flamme wissenschaftlicher Bildung gefallen und haben schon hier und dort einen Brennstoff gefunden, aus dem sicher über lang oder kurz ein den Orient erleuchtendes Licht ausgehen wird. — In den schönen Wissenschaften wird in Deutschland der Geschmack immer mehr auf richtige Bahn geleitet und die Literatur unsers Vaterlandes erreicht, wie wir oben (§. 372) gesehen haben, in der letzten Hälfte des vorigen Jahrh. eine glänzende Höhe, so daß sie den Vergleich ihrer Erzeugnisse mit den Meisterwerken der Nachbarstaaten nicht mehr zu scheuen braucht. Als Stern erster Größe am literarischen Himmel des Vaterlandes leuchtet noch im ersten Viertel unsers Jahrhunderts von Göthe (Johann Wolfgang, geboren in Frankfurt am Main 1749, gestorben als Staatsminister in Weimar 1832). Götz von Berlichingen (1773) und noch mehr Werther's Leiden (1774) zogen die Aufmerksamkeit des damals schon zu schönwissenschaftlicher Regsamkeit erwachten Deutschlands auf ihn und die Huld eines Fürstenhofes gewährte ihm seit 1776 in Weimar, wo er zu dem höchsten Staatsamte emporstieg, Muße, sein ganzes Streben auf Wissenschaft, Dichtkunst und Kunst zu richten. Er brach der Dichtkunst eine neue Bahn und hat mehr noch, als selbst der ihn befreundete und eine Zeit lang mit ihm zusammenwirkende Schiller, Einfluß auf die Richtung der Deutschen Literatur gehabt. Geist und Geschmack und Herrschaft über die Sprache stehen bei ihm in einem noch nie gesehenen Bunde, bei dem man nur ungern religiöse Innigkeit vermißt. In mehren Arten der Dichtung hat Göthe seine Meisterschaft bekrundet, aber am größten ist er als Dramatiker. Seine glänzendste Zeit war, als Iphigenia in Tauris (1787), Egmont (1788), Torquato Tasso (1789) und Faust (1790), die genialste aller Dichtungen, erschienen. Höher, als seine lyrischen Dichtungen, die oft zu leicht und tändelnd sind, stehen das idyllische Epos Hermann und Dorothea und die Balladen, und gleichen Ruhm erwarben die Romane Wilhelm Meisters Lehrjahre (1792), die Wahlverwandtschaften (1809) und Wilhelm Meisters Wanderjahre (1821). Zu den interessantesten Götheschen Schriften gehört seine nicht vollendete Lebensbeschreibung (Aus meinem Leben Wahrheit und

Dichtung; 1811 ff.). Göthe war nicht allein Dichter, sondern auch Kenner der Kunst, über welche sich mehre seiner Werke (Propyläen; 1798 ff., Kunst und Alterthum 1816 ff. ic.) verbreiten und zeigte sich in späteren Jahren durch seine Farbenlehre (1810) und Metamorphose der Pflanzen (1831) als scharfsinniger Naturforscher. Wenn gleich unser Jahrhundert keinen Dichter aufzuweisen hat, der mit Göthe und Schiller verglichen werden könnte, so haben doch Manche ruhmvoll um den Lorbeer gerungen und sich einen Ehrenplatz neben jenen beiden Meistern erworben. Besonders muß hier die sogenannte romantische Dichterschule erwähnt werden, welche, die strengeren Regeln des altclassischen Geschmacks verschmähend, durch das Studium ausländischer Dichterwerke, zum Theil aber auch von dem schmachvollen Geschehniß des Deutschen Vaterlandes ergriffen und durch den für altdeutsche Literatur erwachten Geschmack geleitet, sich dem Mittelalter zuwendeten und dessen Sinn in ihren Dichtungen zu erneuern suchten, ein Streben, welchem Göthe selbst, der auch auf die mittelalterliche Kunst in ihrer Herrlichkeit aufmerksam machte, sich zuneigte. Als Begründer dieser neuen Richtung, welche so viel Schönes in der Deutschen Literatur geschaffen hat, können die Brüder v. Schlegel genannt werden, die selbst als Dichter, noch mehr aber als Übersetzer und durch Theorie, Kritik und Geschichte der Literatur den wesentlichsten Einfluß auf diesen Weg Deutscher Geistesbildung geübt haben. August Wilhelm v. Schlegel (geboren in Hannover 1767, jetzt Professor in Bonn) übersetzte Shakspeare's Werke, mehre Dramen des Calderon ic., dichtete Romanzen, Elegieen, Lieder ic. und gab kritische Schriften (Athenäum, Indische Bibliothek ic.) und Vorlesungen über Kunst und Literatur heraus, während sein Bruder Friedrich (geb. 1772 † 1829) als sinnvoller Dichter, besonders Elegiker, dann aber auch durch seine Geschichte der Poesie, der alten und neuen Literatur, und andere historische Werke sich auszeichnete. Der berühmteste Romantiker unserer Zeit ist Ludwig Tieck (geb. 1773 in Berlin, lebt als Hofrath in Dresden), dessen hochbegabter Dichtergeist und anmuthiger Witz in zahlreichen Novellen, Dichtungen, Übersetzungen und Kritiken glänzend hervorstrahlt. Ihm schließt sich der unter dem Namen Novalis bekannte Friedrich von Hardenberg († in Thüringen 1801) an, dessen Lieder voll einiger Gemüthlichkeit sind, nicht weniger Achim von Arnim († 1832) und Clemens Brentano (geb. 1777), welche durch Gedichte und Romane, besonders aber in des Knaben Wunderhorn die Literatur durch eine Sammlung mittelalterlicher von ihnen bearbeiteter Gedichte bereicherten, ferner Zacharias Werner († in Wien 1823), dessen Trauerspiele (die Söhne des Thales, Martin Luther oder die Weihe der Kraft, der 24. Februar ic.) allerdings

Dichtergeist beurkunden, aber durch mystischen Schwulst den unverdorbenen Geschmack abstoßen, Heinrich von Kleist († in Berlin 1811), der besonders durch sein romantisches Trauerspiel, das Käthchen von Heilbronn, und durch Erzählungen seinen Ruf gegründet hat, Ernst Schulze († in Zelle 1817), dessen romantisches Epos Cäcilie nicht weniger, als die bezauberte Rose und lyrische Gedichte zu den lieblichsten Blüthen der Dichtkunst gehören, Friedrich Müller († in Rom 1825) auch als Maler bekannt, dessen Balladen, Idyllen und dramatische Erzeugnisse begeisterte Kraft andeuten, Theodor Körner, der hochherzige Held, der dem Vaterlande sich selbst zum Opfer brachte (er fiel in einem Gefechte in Mecklenburg 1813), als Dramatiker viel versprechend, aber besonders durch seine begeisterten frommen Vaterlandslieder (Feier und Schwert 1813) sich auch den Dichterlorbeer sichernd; ihm ähnlich Max v. Schenkendorf († in Koblenz 1819), dessen erhebenste Dichtungen der Zeit der Begeisterung für Deutsche Freiheit angehören, welcher auch Friedrich Rückert (Freimund Raimar, geb. 1789), der sich in neuerer Zeit besonders der orientalischen Dichtung zugewendet hat, seine erste Dichterkraft weihte, August von Stägemann, (geb. 1763), dessen erste feurige Kriegsgefänge noch in den Jahren Deutscher Schmach (1806) erfolglos verhallten, Ernst Moritz Arndt (geb. 1769) durch seine ergreifenden gemüthvollen Kriegs- und Volkslieder nicht weniger berühmt, als durch seine prosaischen Schriften (Geist der Zeit, Reisen, Ansichten und Aussichten der Deutschen Geschichte, Märchen), de la Motte Fouqué (geb. 1777), der durch lyrische und romantische Gedichte nicht weniger, als durch seine Erzählungen und Romane sich einen Ehrenplatz in der Dichtwelt erworben hat, und der gefühl- und gemüthvolle Dichter der Griechenlieder und anderer anziehender Dichtungen Wilhelm Müller (geboren 1795 † in Dessau 1827). Im Geiste Werner's schrieben Müller († 1829) und Grillparzer (geb. 1790) Tragödien, die, so sehr sie trostlosen Schicksalszwang predigen, doch eine Zeit lang mit Beifall gelesen wurden. Unter der großen Zahl derer, die nicht ohne Erfolg nach dem Dichterkranze gestrebt haben, mögen hier nur noch genannt werden Theobald Kosegarten († in Greifswalde 1818), dessen Idyllen (Zucunde), Elegien und Legenden tiefes Gefühl beurkunden, Ladislaus Pyrker von Felső Eör, Erzbischof von Erlau (geb. 1772), der im Epischen durch seine Eunias, so wie durch das Gedicht Rudolf von Habsburg, und durch historische Dramen nicht geringes Dichtertalent beurkundet, Aug. Mahlmann († 1826), Luise Brachmann († 1822), Friedr. Hölderlin (geb. 1770), durch lyrische und elegische Gedichte ausgezeichnet, Friedr. Haug († 1829), der fruchtbarste Epigrammendichter der

neueren Zeit, Adolf Krummacher (geb. 1768), der durch seine tiefgedachten Parabeln sich einen Namen erwarb, Josef von Collin († 1811), einer der vorzüglichsten Dramatiker, Ludwig von Knebel († in Jena 1834), dessen eigene Gedichte, noch mehr aber die Übersetzungen der Propertius und Lucretius klassische Gediegenheit beurfunden, Peter Hebel († 1828), dessen liebliche Alemannische Gedichte (in Schwäbischer Volksmundart) die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, Wilhelm Neubeck (geb. 1765), einer der ausgezeichnetsten didaktischen Dichter (sein Gedicht: die Gesundbrunnen), selbst zwei Dänen, die sich ruhmvoll in die Deutsche Literatur eingebürgert haben, Jens Baggesen († 1826), dessen idyllisches Epos Parthenais zu den besten dieser Dichtungsart gehört und der auch in anderen Gedichten sich versuchte, Adam Dehenschläger (geb. 1779), dem zahlreiche dramatische Gedichte nicht unverdienten Ruhm gebracht haben, Graf August von Platen Hallermünde (geb. 1796, † 1835), dessen in dramatischen und lyrischen Dichtungen glänzend hervorstrahlendes Talent der Tod zu früh gebrochen hat, und sein nicht minder begabter Gegner Karl Immermann (geb. 1796), Johannes Falk († 1826), dessen Satiren verdienten Beifall gefunden haben, mehre noch lebende Dramatiker Raupach, v. Maltitz, v. Wigleben (Tromlitz), v. Houwald, v. Nuffenberg, Graf Buol Schauenstein (Halm) u. a., die mehr oder weniger Beifall ernteten, und der Schweizer Emanuel Fröhlich, der sich als Fabeldichter auszeichnet, so wie Albert Knapp durch tief gefühlte geistliche Lieder die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Besonders bemerken wir aber noch die Süddeutschen Dichter, den für Recht und Vaterland begeisterten Ludwig Uhland (geb. 1787), Gustav Pfizer (geb. 1790), und Gustav Schwab (1792), ebenfalls durch Balladen und Lieder Lieblinge der jetzigen Zeit, nicht weniger den Grafen Auersberg (Anastasius Grün), dem seine Lieder und das herrliche romantische Gedicht, der letzte Ritter, nicht den letzten Ehrenplatz im Deutschen Dichterkreise angewiesen haben. Wie sehr der Werth der Deutschen Literatur auch unter den höchsten Ständen, wo leider über ein Jahrhundert hindurch die Muttersprache bis zur Verachtung gering geschätzt war, erkannt wird, beweiset nicht allein das wissenschaftliche Leben, welches sich in den höheren Kreisen der Gesellschaft überhaupt kund giebt, sondern vorzüglich, daß selbst ein gekröntes Haupt den Dichterlorbeer nicht verschmähet und eine geistreiche Fürstentochter die dramatische Literatur bereicherte. König Ludwig von Baiern beurfundet in seinen sinn- und gemüthvollen Gedichten nicht geringes Talent und die Prinzessin Amalie von Sachsen reihet sich in ihren ansprechenden Lustspielen den reichbegabtesten Schriftstellerinnen an.

§. 669. Nicht weniger als die Dichtkunst gewann auch die Prosa schon seit Lessing's und Gellert's Zeit eine andere Gestalt, aber ganz besonders einflussreich ward im letzten Vierteljahrhundert das neue Leben, welches dem Studium der Muttersprache, zu dem die erwachte Neigung zur mittelalterlichen Literatur und Geschichte hinleitete, fast überall aufging. Die Sprachlehre ward mit einer bis dahin nie gekannten Gründlichkeit behandelt und auf festere Grundsätze zurückgebracht; die Denkmäler der Vorzeit wurden mit großem Eifer ans Licht gezogen und zum reichen Gewinn der Sprache sorgfältig durchforscht, und noch immer wächst die Zahl derer, welche in den Werken des Mittelalters nicht allein die Poesie und den Geist jener Zeit kennen zu lernen, sondern die Grammatik der Muttersprache durch das genaue Studium derselben neu zu begründen suchen, ein Beginnen, dessen Früchte natürlich erst die Folgezeit in ganzem Maße genießen kann. Wer bewundert nicht den Schatz von Gründlichkeit, Fleiß und Scharfsinn, welchen Jakob Grimm, der nebst seinem Bruder Wilhelm unermüdet die Sprachdenkmäler Deutscher Vorzeit durchforscht und schon mehre derselben bekannt gemacht hat, in seiner Deutschen Grammatik, einem der ruhmvollsten Denkmäler Deutscher Gelehrtheit, gesammelt hat! Neben beiden stehen v. d. Hagen, Be-necke, Gräter, Lachmann, Graff u. A. in schönem Bunde, die lang verachtete oder wenigstens nicht beachtete Sprache und Sprachdenkmäler des Mittelalters unter der jetzigen Generation, welche die Vorurtheile des XVII und XVIII Jahrhunderts abzulegen angefangen hat, zu Ehren zu bringen. Früher schon hatten Adelung († in Dresden 1809) und nach ihm der berühmte Jugendschriftsteller Campe († in Braunschweig 1818) in ihren Wörterbüchern der Deutschen Sprache einen Fleiß auf die Muttersprache gewendet, dessen Früchte gerechte Anerkennung gefunden haben, die aber im Vergleich mit Graff's jetzt begonnener Arbeit (Althochdeutscher Sprachschatz), ein Werk, welches als Denkmal Deutscher Gründlichkeit ehrenvoll neben Grimm's Grammatik genannt zu werden verdient, den klarsten Beweis liefern, wie weit das Deutsche Sprachstudium seit jener Zeit fortgeschritten, welches ein vorher nie geahnter Reichthum unserer Sprache bereits zu Tage gefördert ist und welche noch größere Ausbeute die ununterbrochenen Bemühungen unserer Sprachforscher erwarten lassen. Die Zahl der Schriftsteller hat sich bei dem über alle Stände verbreiteten Triebe nach weiterer Ausbildung oder wenigstens literarischer Unterhaltung seit dem Anfange dieses Jahrhunderts Unglaubliche vermehrt, und Tausende von Schriftstellern bringen jährlich die Früchte ihres Geistes in den allgemeinen Verkehr. Wir können nur auf einige der ausgezeichneteren Männer dieses Jahrhunderts aufmerksam machen, deren Werke sich durch geist- und gemüthvollen Inhalt, so wie

durch musterhafte Form der Darstellung auszeichnen. In der Geschichte nennen wir nur den kräftigen Johannes von Müller (geboren in Schaffhausen 1752, † als Minister des Königreichs Westfalen 1809; seine Schweizergeschichte und allgemeine Geschichte), den geistreichen Ludwig von Woltmann (geb. 1770 † 1817; Geschichte des Westfälischen Friedens ic.), den begeisterten Moritz Arndt (geb. 1769; Geist der Zeit, Ansichten und Aussichten der Deutschen Geschichte, Reisen, Märchen und Jugenderinnerungen), den gründlichen Kirchenhistoriker Planck (geb. 1751 † in Göttingen 1833), den freimüthigen Schloffer (geb. 1776; Weltgeschichte, Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts), den gründlichen und geistreichen Friedrich von Raumer (geb. 1781; Geschichte der Hohenstaufen, Geschichte der drei letzten Jahrhunderte), den feurigen v. Rotteck (geb. 1775), den scharfsinnigen und gelehrten Niebuhr (Sohn des berühmten Reisenden Karsten Niebuhr, † in Bonn 1830; Römische Geschichte), Wilken (geb. 1777; Geschichte der Kreuzzüge), Heeren (geb. 1760; Ideen über die Politik der alten Völker ic.), Euden (geb. 1780; Deutsche Geschichte), Johannes Voigt (geboren 1786; Geschichte Gregors VII, Geschichte Preußens), Josef v. Hammer (geb. 1774; Geschichte des Osmanischen Reiches). Überaus zahlreich sind die Verfasser von Romanen und Unterhaltungsschriften, von denen wir hier als die ausgezeichnetsten Johann Paul Friedrich Richter (bekannt unter dem Namen Jean Paul, geb. 1763, † in Baireuth 1825), Maxim. v. Klinger († in Petersburg 1831), auch als dramatischer Dichter rühmlich bekannt, Friedrich Jakobs (geb. 1764), Heinrich Ischokke (geb. 1771), Ernst Wagner († 1812), Wilh. Hoffmann († 1822), Wilh. Heinse († 1803), van der Velde († 1825), Gustav Schilling (geb. 1767), Håring (bekannt unter dem Namen Wilibald Alexis, geb. 1798), Steffens (geb. 1773), besonders aber den schon oben erwähnten Ludwig Tieck erwähnen. Zu den bemerkenswertheren Prosaikern gehören ferner die Philosophen: Friedr. Heinr. Jacobi († 1819; Woldemar und Allwills Briefsammlung) und Gottlieb Fichte († 1814; Reden an die Deutsche Nation), die Theologen: Reinhard († 1812), v. Ammon (geb. 1766), Schleiermacher († 1834), Dräsecke (geb. 1774), Klaus Harns (geb. 1778), Franz Theremin (geb. 1783), Delbrück (geb. 1772) und der Reisebeschreiber Alexander von Humboldt (geb. 1769; Reisen nach den Äquinocialgegenden des neuen Continents; Ansichten der Natur).

Wenn früher die Deutsche schöne Literatur dem Auslande ganz fremd blieb und sogar zu der Zeit, als die südlichen und westlichen Nationen Europas sich der ausgezeichnetsten Schriftsteller erfreuten, in ver-

dienter Verachtung stand, so haben wir, seitdem so zahlreiche Dichter und Prosaisker mit dem Besten, was die Literatur anderer Nationen hervorgebracht hat, wetteifern, die Genugthuung, zu sehen, wie nicht allein im Norden und Osten die Erzeugnisse Deutsches Geistes geschätzt werden, sondern daß auch England und Frankreich den Werth derselben anerkennen und Deutsche Klassiker durch Übersetzungen sich anzueignen suchen, ja daß die Schwierigkeiten des früherhin ganz übersehenen Studiums der Deutschen Sprache selbst den Franzosen nicht mehr abschreckt, sich mit unserer väterländischen Literatur bekannt zu machen. So hat denn die Deutsche schöne Literatur unter den Europäischen Nationen den Rang eingenommen, der Deutschen Gründlichkeit im Bereich der Wissenschaften schon längst eingeräumt ist, und es ist schon wahrgenommen, daß erstere selbst nicht ohne Einfluß auf die neueren Erzeugnisse der Englischen und Französischen Muse geblieben ist.

§. 670. Die Engländer bewundern auch nach den Klassikern des XVI und XVII Jahrhunderts zahlreiche Dichter und Prosaisker ihrer Nation. Prior's († 1721) und Gay's († 1732) gemüthvolle Lieder, des witzigen Swift's († 1745; Märchen von der Sonne) satirische Gedichte, Blair's († 1746) herrliche Elegie auf das Grab u. gehören zu den besten ihrer Dichtungsgattung und Thomson's († 1748) Naturschilderungen in seinen »Jahrszeiten« stehen unübertroffen da. Wie ruhmgekrönt erscheint der Nation der große Kritiker und Dichter Alexander Pope († 1744), dessen Übersetzung des Homer dennoch den Werth derselben Arbeit unsers Boß nicht erreicht, und welche Tiefe der Empfindung und erschütternde Kraft tönt aus Young's († 1765) schauerlichen Nachtgedanken! Auch in England hatte sich während des Zeitalters Ludwigs XIV der gezielte Französische Geschmack geltend gemacht; früher aber noch als in Deutschland lehrten die Dichter in Britannien zur Natur und dem Charakter des Volks zurück und damit gleichzeitig und natürliche Folge der besseren Richtung des Geschmacks war der neu erwachte Sinn für die Dichtkunst der Vorzeit. Henshawe († 1763), Cunningham († 1773), Gray († 1772) und Goldsmith († 1774) zogen durch ihre Elegien und Lieder Aller Herzen an und Wolcott († 1819; bekannt unter dem Namen Peter Pindar) gewann als Satyriker großen Beifall. Mehr als in einer andern Dichtkunst machte sich im ernstern Drama der steife Französische Geschmack geltend, während die Lustspieldichter nur zu oft noch durch Plumpheit in die rohere Zeit des XVI Jahrh. zurück versetzten. Daher hat England im ganzen XVIII Jahrhunderte keinen Dichter in diesem Fache aufzuweisen, der entfernt nur an Shakespeare erinnerte. Addison's († 1719) Cato würde als unübertreffliches Meisterstück betrachtet und in gleichem Tone,

dichteten Congreve († 1729), Thomson u. A. Selbst die neuere und neueste Zeit hat außer dem als Lustspieldichter bekannten Foote († 1777), dem auch als Schauspieler hoch gefeierten Garrick († 1779), Colman († 1794) und Sheridan keine ausgezeichneten Dramatiker aufzuweisen. Dagegen glänzen in diesem Jahrhunderte einige ruhmvolle Namen in anderen Gattungen der Poesie, die durch sie sich völlig der Fesseln des alten Geschmacks entledigte und ganz der in Deutschland sogenannten romantischen Schule zuwendete. Am meisten Aufsehen erregte der Schotte Macpherson († 1796) durch seine Übersetzung und Bearbeitung der alten Galischen (Hochschottischen) Gedichte, die unter dem Namen eines berühmten Bardes des III Jahrh. (Ossian) in den Schottischen Hochlanden im Munde des Volkes fortlebten. Diese herrlichen Reste episch lyrischer Dichtung wurden bald überall bewundert und in alle gebildete Sprachen Europas übertragen. Einer der frühesten Dichter im neueren Geschmacke ist der didaktische Dichter Cowper († 1800), der auch den Homer übersetzte. Ihm folgten unter Anderen der Balladensänger Wordsworth (geb. 1772), Robert Southey (geb. 1774), Bloomfield (geb. 1766), Coleridge (geb. 1773), Burns († 1799), dessen Waldgesänge nur Natur athmen, Cunningham (geb. 1790), Thomas Moore (geb. 1780; Balla Nooth), Walter Scott (geb. 1771 † 1832; das Fräulein vom See; Lied des letzten Minstrels) und der gefeiertste von allen Lord Byron (geb. 1787 † 1824), dessen glänzendes Talent, lebendige Phantasie und tiefes Gefühl freilich im Ausdruck düsteres Menschenhasses und grauenvoller Gemüthszerissenheit in seinem Manfred, Childe Harold, Korsar, Don Juan und fast allen übrigen lyrischen Dichtungen gewaltig ergreifend und abschreckend hervortritt. Mehr noch, als in der Poesie, hat das vorige Jahrhundert in der Prosa die Englische Literatur Ausgezeichnetes aufzuweisen. Die erzählende und schildernde Darstellungsweise und die Beredsamkeit ist es besonders, in welcher eine Reihe von klassischen Schriftstellern auftritt, wie sie kaum ein anderes Land hervorgebracht hat. Nach dem bekannten Robinson Crusoe des de Foe († 1731) einem Buche, welches zu den beliebtesten Unterhaltungsschriften gehört, die je ein Volk gekannt hat, und in alle Europäische Sprachen übersetzt und in zahllosen Nachahmungen verbreitet ist, folgten eine Reihe Romane, die ebenfalls weit über das Gebiet der Englischen Sprache hinaus ihren Leserkreis gefunden haben. Wie lange wurden Richardson's († 1761) Pamela, Clarissa und Grandison bewundert, deren vorherrschend moralische Tendenz in aller Breite des Vortrags dem damaligen Geschmacke so sehr zusagten, daß auch die Deutsche Lesewelt sie gleichsam verschlang! Nicht geringeren Beifall erwarb Fielding († 1754) in dem noch immer unübertroffenen

Tom Jones und Smollet († 1771) mit seinem, wiewgleich oft niedrigkomischen, doch höchst witzigen und ergötzlichen Peregrine Pickle und Humphrey Klinker. Wen erfreuet nicht der launige und gemüthreiche Tristram Shandy des in seinen noch berühmter gewordenen empfindsamen Reisen so liebenswürdigen Lorenz Sterne († 1768), den die Lesewelt auch unter dem Namen Yorick kennt, die fantastischen Reisen Gullivers des so witzigen Satirikers Swift und Goldsmith's anziehender Pfarrer von Wakefield! Nach einem langen Zwischenraume, in denen dieses Fach der Literatur nichts so Ausgezeichnetes hervorbrachte, erschien Walter Scott, dessen fruchtbarer Geist seit dem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Waverley (1804) eine Reihe von Romanen schuf, die, obgleich sie als Erbtheil der älteren Meister eine oft ermüdende Breite zur Schau tragen, durch die Wahrheit der Charakterzeichnung, unübertreffliche Schilderung und Mannigfaltigkeit der anziehendsten Szenen selbst die bis dahin allein gepriesenen Vorgänger völlig in den Hintergrund treten ließen und, wie jene, den Ruhm ihres Verfassers über die ganze gebildete Welt verbreiteten. Scott's Beispiel wirkte, und die von ihm mit so außerordentlichem Erfolge betretene Bahn erwählten mit nicht geringem Glücke Bulwer (geb. 1803; sein Pelham erschien 1828) und Marryat, denen sich die Amerikaner Washington Irving (geb. 1782 in Neuyork) und Cooper (geb. 1789 im Staate Neujersey) ruhmvoll anschließen. Eben so glänzend sind die Namen der Englischen Geschichtschreiber des vorigen Jahrhunderts. Wer hätte auf diesem Felde der Literatur David Hume († 1776; Geschichte Englands), Wilh. Robertson († 1793; Geschichte Amerikas und Geschichte Kaiser Karls V) und Eduard Gibbon († 1794; Geschichte des Verfalls und Untergangs der Römischen Monarchie) übertroffen? Und diesen stellen sich Ferguson († 1816; Geschichte des Steigens und Verfalls der Römischen Republik), Middleton († 1752; Leben des Cicero), Gillies (geb. 1750; Geschichte von Griechenland), Roscoe (Leben Lorenzo's von Medici und Leo's X), Core († 1821; Geschichte des Hauses Habsburg), Lingard (Geschichte Englands) und Hallam (Geschichte der Englischen Verfassung) ruhmvoll zur Seite. Nicht auffallend darf es sein, daß England, wo die Verfassung mehr, als in irgend einem andern Lande in das Leben und den Sinn des ganzen Volks übergegangen ist, eine Reihe ausgezeichneter politischer Schriftsteller aufzuweisen hat, die unter mancherlei Formen ihre Ansichten über die Verhältnisse ihres Vaterlandes öffentlich darstellten. Wir erinnern in dieser Hinsicht nur an die berühmten Briefe des Junius (1767 bis 1772), deren bislang unentdeckter Verfasser mit bitterem Freimuth die Gebrechen der damaligen Staatsverwal-

tung angreift, an die Reden Burke's († 1797), des berühmten Lord Chatham († 1778), seines Sohnes Wilh. Pitt († 1806) und dessen politischen Gegners Fox († 1806). Außer diesen genannten dürfen auch Addison († 1719; vermischte Aufsätze in den Zeitschriften *Spectator*, *Guardian* u.), Chesterfield (1773; Briefe an seinen Sohn), Hugh Blair († 1800; Vorlesungen über Rhetorik und schöne Wissenschaften, Predigten), Home († 1782; Elemente der Kritik), Adam Smith († 1790; sein berühmtestes Werk über den Nationalreichthum), der bekannte Amerikaner Benjamin Franklin († 1790; Volksschriften), Southey (geb. 1774, auch als Dichter bekannt; Geschichte des Krieges auf der Pyrenäischen Halbinsel) und vor Allen der große Kritiker Samuel Johnson († 1784) als klassische Schriftsteller erwähnt werden.

§. 671. In Frankreich hatte das Zeitalter Ludwigs XIV der Literatur einen Glanz verliehen, welcher ganz Europa blendete, und die Französischen Schriftsteller jener Zeit wurden die Gesetzgeber für alle übrigen Nationen. Leider war der Geschmack, den sie verbreiteten, ein Geschmack, der durch den steiffen Hofston bestimmt war, so weit von der Einfachheit der Natur entfernt, daß die Anerkennung desselben als Richtschnur auf dem Felde der schönen Wissenschaften, wie der Künste nur verderblich wirken konnte, und fast alle anderen Nationen Europas, besonders aber Deutschland, haben durch die Verunstaltung, welche ihre Literatur erfuhr, schwer genug für die blinde Verehrung, die sie Französischen Mustern zollten, büßen müssen. Wie anders darf unsere bessere Zeit das Zeitalter Ludwigs XIV nennen, als das Zeitalter der Geschmacklosigkeit und der Unnatur? Die äußere Form war es, die allein beachtet wurde, die Slattheit und Gewandtheit der Sprache, die Gefälligkeit des Ausdrucks, der feinste Gesellschaftston, der regelrechte Versbau; das war das höchste Ziel der Dichtkunst, die, in Frankreich schon lächerlich geziert und ängstlich steif, in Deutschland, wo der gediegenere Nationalcharakter sich weniger leicht in diesen Formen bewegen konnte, völlig zur Frage wurde. Die Franzosen konnten sich von der einmal als musterhaft anerkannten Manier, in welcher die beiden Corneille, Racine und Lafontaine geschrieben hatten, und von den Regeln, welche Boileau als unerläßliche Richtschnur aufgestellt hatte, während des XVIII Jahrhunderts nicht losmachen, und der Geist der Nation war so sehr an den Geschmack der Zeit jener Heroen der Französischen Literatur gewöhnt, daß selbst die ungeheure Umwälzung, welche während der Revolution die Geister erschütterte, denselben nicht verbannen konnte, sondern erst die Bekanntschaft mit der neueren Englischen und Deutschen Dichterschule, welche jene Ansichten

der früheren Zeit beseitigt hatte, die besseren Köpfe auf die Unnatur der alten Manier aufmerksam machte. Widerlich gar wird das Wesen Französischer Poesie, als die sittenlose Zeit Ludwigs XV, welche selbst des äußeren Anstandes nicht achtete, den Dichtern einen so leichtfertigen, oft schamlosen Ton erlaubte, der den ernstesten Stoff mit empörendem Muthwillen, gehaltlosem Witz und philosophischem Dünkel dem Spotte preis gab. Als Musterbild dieses Zustandes der Literatur überhaupt steht Voltaire († 1778) da, den Scharfsinn, Witz, Fantasie und Meisterschaft in der Behandlung der Sprache allerdings des Ranges würdig machen, den er in der Meinung seiner Zeitgenossen einnahm, der aber auch ganz dem Geschmacke derselben huldigte, und durch Charakterlosigkeit, Ungründlichkeit und frechen Scherz, mit dem er die erhabensten Gegenstände in den Noth tritt, in unserer nicht mehr durch den Glanz seines Namens geblendeten Zeit nur widrige Empfindungen erregt. Seine *Henriade* nicht weniger, als seine Trauerspiele, die allerdings viel Erhabenes bieten, gründeten den Ruhm, der ihm selbst Friedrichs des Großen Freundschaft erwarb; aber wie gemein muß des Dichters Gemüth sein, der in der Jungfrau von Orleans (*pucelle*) den herrlichsten vaterländischen Stoff so schamlos mißhandeln kann! In seinen historischen Werken (Karl XII, Jahrhundert Ludwigs XIV ic.) kann man doch über die schöne Darstellung und das scharfe Urtheil den Mangel an Gründlichkeit und geschichtlicher Kritik nicht vergessen. Seine Lieder sind voll Anmuth. Mit ihm kann sich kein Schriftsteller des XVIII Jahrhunderts messen. Baptiste Rousseau († 1741) ahmt mit geringerem Glücke die *Oden* des Horaz nach, als *le Brun* († 1807); mehr als beide gefielen aber *Greccourt's* († 1743), *Piron's* († 1773), *Dorat's* († 1780) u. A. leichtfertige Lieder dem verdorbenen Geschlechte ihrer Zeit. Besseres leisteten die Liederdichter *Lainez* († 1710), *Chaulieu* († 1720), der Französische *Anakreon* genannt, *Anna du Bocage* (geb. 1710 † 1802), die Nachahmerin des Engländers *Milton* in ihrem irdischen Paradiese und der *Columbiade*, der *Cardinal de Bernis* (geb. 1715 † 1794) und *St. Lambert* (geb. 1717 † 1803), denen *Thomson's* Fahrzeiten Muster waren, und *Florian* († 1794), dessen Fabeln sich durch Gefühl und Anmuth auszeichnen. *Crebillon's* († 1762) Trauerspiele erreichen *Corneille's* Erhabenheit so wenig, als *Destouches* († 1754) und *Marivaux* († 1763) *Moliere's* Komik. *Diderot* († 1784) schlug einen eigenen Weg ein und ward, wie *Beaumarchais* († 1799) und *Mercier* († 1814), der Schöpfer empfindsamer und doch kalter Lustspiele. Neuerlichst zeichnete sich *Louy* (geb. 1769; unter seinen Dramen ist besonders *Sylla* berühmt) durch Dramen, Opern und Romane aus; denen auf ansprechendere Weise *Picard* († 1828), *le Brun* und

Scribe folgten, deren letzterer besonders aber oft nur leichte Waare zu Markte brachten. Zu den besten Dichtern gehört Delille († 1813), dessen Übersetzungen und eigene Gedichte, namentlich »die Gärten«, durch Natürlichkeit und schöne Sprache anziehen, und Chenier († 1793). Als Kind der Revolution dürfen wir den begeisternden Freiheitsgesang, die *Marseillaise* und deren Verfasser Rouget de Lisle († 1836), nicht übergehen. Unter den Prosaikern Frankreichs haben einige hohen Ruhm erworben. Saurin († 1730), Massillon († 1742) und de Beauvais († 1789) lieferten musterhafte Predigten, Bertot († 1735), Rollin († 1741), Mably († 1785), Millot († 1781), Raynal († 1796) und St. Croix († 1811) traten als ausgezeichnete Geschichtschreiber auf, am berühmtesten aber in diesem Fache der Literatur ward Montesquieu († 1755), der sich als freimüthigen Beurtheiler seiner Zeit schon in den »Persischen Briefen«, als tief denkenden Kopf in seinem »Geist der Gesetze« und den »Betrachtungen über die Größe und den Fall der Römer« beurfundet, und Barthelémy († 1795), dessen »Reisen des jungen Anacharsis« durch geistreiche und geschmackvolle Behandlung des Griechischen Alterthums Europäischen Ruf erlangt haben. Für die Geschichte bleiben die interessanten *Memoiren*, deren lange Reihe schon vor Ludwig XIII beginnt, und deren viele eine eben so genaue, als anziehende Schilderung der gleichzeitigen Begebenheiten, Sittengemälde, Lebensbeschreibungen und Charakteristiken geben, wichtige Quellen, an denen keine Nation reicher ist, als die Französische, und von denen wir nur die des Herzogs von Sully († 1641), des Cardinal de Retz († 1669), des Herzogs von Rochefoucauld († 1680), des Herzogs von St. Simond († 1755), der Frau v. Genlis († 1830) und aus der neuesten Zeit, in welcher sich die Zahl derselben noch mehr gehäuft hat, die der Herzogin von Abrantes († 1838) erwähnen. Voltaire ist als ausgezeichnetester Stilist schon erwähnt. Ihm zur Seite steht mit gleichem Ruhme der große Naturbeschreiber Buffon, dessen materische und gedankenreiche Schilderungen noch nicht übertroffen sind, wenn gleich der edle Bonnet († 1793) ihm an Tiefe der Forschung und Betrachtung vorangeht. Nach des aufgeklärten und scharfsinnigen Bayle's († 1706) Vorgange, der in seinem großen »historisch kritischen Wörterbuche« Vorurtheile und Aberglauben bekämpfte, traten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Zahl von Philosophen auf, die mit stürmischer Aufklärungssucht und flachem Geschwätz leichtsinnig über Religion und Glauben herfielen und durch Verbreitung ihrer Grundsätze und Ansichten freilich Aufklärung bewirkten, aber auch das religiöse Leben unter den gebildeteren Ständen fast vernichteten, den Samen widriges Unglaubens weit über die Grenzen Frankreichs ausstreueten und durch

Aufdeckung der Schwächen damaliger Ansichten über Verfassung und Verwaltung, wie schon oben (§. 432) bemerkt ist, die gewaltige am Schlusse des Jahrhunderts ausbrechende Staatsumwälzung vorbereiten halfen. Es sind dies die sogenannten Encyclopädisten, Diderot (+ 1784) und d'Alembert (+ 1783) an ihrer Spitze, Helvetius (+ 1771), Condillac (+ 1780) u. Auf einem ganz andern Wege suchte J. J. Rousseau (+ 1778), der freilich in seinem Romane »die neue Heloise« sich nicht ganz der Richtung seiner Zeit entzog, in dem berühmten Emil (1762) das Erziehungswesen nach naturgemäheren Grundsätzen umzuändern und stellte in seinem contrat social ganz neue Ansichten über den Zustand der bürgerlichen Gesellschaft auf. Mehr, als in Frankreich selbst, hat man seine geistreichen, aber freilich oft überspannten Ansichten in Deutschland auf das Erziehungswesen angewendet. Unter der Zahl gleichzeitiger einflussreicher Schriftsteller dürfen wir nach allen genannten den berühmten Batteux (+ 1780), den Gesetzgeber Frankreichs im Gebiete der Aesthetik, der auch nach dem Geschmache jener Zeit in Deutschland Anhänger fand, Marmontel (+ 1799), dessen Erzählungen (Belisarius 1769 u.) lange in hohem Ansehn standen, La Harpe (+ 1803), der durch Dramen, besonders aber durch Reden und seine Literaturgeschichte verdienten Beifall erwarb, den kühnen Mercier (+ 1814), den die berühmten »Gemälde von Paris« sogar zur Flucht zwangen, St. Pierre (+ 1814), dessen anziehendes Natur- und Sittengemälde Paul und Virginie (1788) überaus großen Beifall in ganz Europa fand, nicht unerwähnt lassen.

§. 672. Werfen wir noch einen Blick auf die neueste Französische Literatur, so ist nicht zu verkennen, daß die Revolution allerdings nicht ohne Einfluß geblieben ist, daß aber erst nach dem Sturze der Kaiserherrschaft, während welcher die Presse in den schmachlichsten Fesseln lag und keine freie Entwicklung der Literatur möglich war, die Franzosen angefangen haben, sich von dem Joche des Zeitalters Ludwigs XIV, welchem sich bis dahin wenig Schriftsteller zu entziehen wagten, loszumachen. Die Gegner der alten Gesetzgebung in der Dichtkunst, die sogenannte romantische Schule, die dem besseren Geiste der neuen Englischen und Deutschen Literatur Gerechtigkeit widerfahren lassen und demselben unter ihren Landsleuten immer mehr Eingang verschaffen — ist doch die Deutsche Sprache seit einiger Zeit schon unter die Gegenstände des Unterrichts Französischer höheren Schulen aufgenommen — kämpfen siegreich gegen die Herrschaft der bisherigen Klassiker. Ducis (+ 1816) und LeTourneur hatten schon lange vor der Revolution durch ihre, obgleich schülerhafte Übersetzung des Shakespeare und in neuerer Zeit andere Übersetzer, welche Ossian, Göthe's Dramen und andere

Meisterwerke Deutscher, Englischer und Italienischer Poesie in Frankreich einführen, den Franzosen eine ihnen bis dahin ganz unbekante Welt. Mit Eifer haben jüngere Dichter den neuen Geist, der sie aus den Erzeugnissen der fremden Muse anwehete, in sich aufgenommen und die Nation wendet sich mit entschiedenem Beifalle ihren Dichtungen zu. Freilich war zu erwarten, daß die Französische Eigenthümlichkeit die neue Form nicht sogleich bewältigen würde, und manche neuere Dichter, die in Anhäufung von Mord, Gift und Gräueln aller Art das Hauptverdienst ihrer Machwerke zu suchen scheinen, übertreiben das Romantische zum Fragenhaften; nicht zu läugnen ist aber, daß das Streben der jungen Dichterswelt viel edle Früchte getrieben hat, und Victor Hugo (geb. 1802; schon als Knabe Dichter; Lieder und Balladen, Orientalen, der letzte Tag eines Verdammten, die Dramen Cromwell, Marion Delorme, Hernani, der Roman Notre dame de Paris ic.), Alexander Dumas (geb. 1803; Dramen, romantische Schilderungen aus der Französische Geschichte, Reiseszenen ic.), Beranger (geb. 1780; Lieder), Lamartine (geb. 1792; außer seinen Gedichten eine Reise nach dem Oriente), Barthelemy und Mery, ein merkwürdiges Dichterspaar, gemeinschaftliche Verfasser vieler mit großem Beifalle aufgenommener Gedichte, namentlich des größeren erzählenden »Napoleon in Ägypten« (Barthelemy allein verfaßte das politische Parteigedicht »der Sohn des Mannes«) und Casimir Delavigne (geb. 1794; die Messenierinnen [Elegien], das Trauerspiel der Paria ic.), die Häupter der Romantiker, stellen sich mit Recht den besten Dichtern aller Nationen zur Seite. Während die Dichtkunst in Frankreich eine solche Umwandlung erlebte, befreiete sich auch die Prosa von den steifen Regeln, welche einst die Französische Akademie aufstellte und fing an, in leichteren Formen sich zu bewegen. Zwei Schriftsteller haben auf diese neue Gestaltung den entschiedensten Einfluß gehabt, die Frau von Staël Holstein (des berühmten Neckers Tochter, † 1817) durch ihr geistreiches Werk über Deutschland, nicht weniger aber durch die berühmten Romane Corinna und Delphine, und Chateaubriand (geb. 1769) durch seine historischen Versuche, Geist des Christenthums, Reise nach Jerusalem, Erinnerungen und zahlreiche politische Schriften, in denen Scharfsinn, Beredsamkeit, Gluth der Fantasie und Tiefe des Gefühls in der anmuthigsten Sprache den Leser hinreißen. In keinem Zweige der prosaischen Literatur hat das neuere schriftstellerische Frankreich so Ausgezeichnetes geleistet, als in der Geschichte, deren zahlreiche Bearbeiter Lacretelle (geb. 1752; Geschichte der Französische Religionskriege), Thierry (geb. 1788; Geschichte der Eroberung Englands durch die Normannen), Michaud (geb. 1771; Geschichte der Kreuzzüge), Daru (geb. 1767; Geschichte von Venedig und der Bre-

Volger's Handb. d. Gesch. II. Bd. 2. Abth. 43

tagne), Pouqueville (geb. 1770; Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands), Sismondi (geb. 1773; Geschichte der Italienischen Republiken), Capesigue (Geschichte der Fronde, Philipp Augustus, Richelieu's u.), Thibaudeau (geb. 1765; Geschichte des Consulats und des Kaiserthums), Bignon (geb. 1771; Geschichte Frankreichs), Thiers (geb. 1800; Geschichte der Revolution), Flassan (Geschichte des Wiener Congresses), Barante (geb. 1783; Geschichte von Burgund), Guizot (geb. 1787; Geschichte der Englischen Revolution) u. A., denen nicht mehr, wie ihren Vorgängern, der Vorwurf der Oberflächlichkeit und Ungründlichkeit gemacht werden kann, die dagegen durch geistreiche Behandlung, lebendige Schilderung und lichtvolle Anordnung die meisten unserer Deutschen Geschichtschreiber übertreffen. In der Philosophie und der Theologie bietet die Literatur Frankreichs nur eine öde Steppe dar — der berühmte Benjamin Constant († 1830), unter dessen zahlreichen Schriften sich auch ein Werk über die Religion findet, darf jedoch als Hauptperson in den inneren politischen Verhältnissen hier nicht übergangen werden — auch in den Naturwissenschaften ist, so weltbekannt die Verdienste Cuvier's († 1832) u. A. sind, kein Buffon wieder aufgetreten, desto ergiebiger ist das Feld der Romane, auf dem allerdings Rodier, Bouilly, Paul de Kock, Keratry, Jules Sanin, Balzac, Lacroix u. A. viel Ausgezeichnetes oder wenigstens dem Modegeschmacke Zusagendes geliefert haben. Die Romane der Madame Dubéant, bekannter unter dem Namen George Sand, sind unter allen ähnlichen durch ihre leichtfertigen Grundsätze und Schilderungen schon deshalb merkwürdig, weil eine weibliche Hand sie schrieb.

§. 673. Deutschland, England und Frankreich sind während der beiden letzten Jahrhunderte nicht weniger in den Wissenschaften, als in der schönen Literatur allen übrigen Ländern vorangeeilt. Für Italien, Spanien und Portugal war die Zeit des Ruhmes, namentlich in der Dichtkunst, mit dem XVI Jahrhunderte dahin; im Norden und Osten Europas dämmerte erst im achtzehnten der erste Schein einheimischer Literatur auf. In Italien ging es, wie in Deutschland; je mehr man im XVII Jahrhunderte durch Vereine und Akademien auf die Dichtkunst zu wirken suchte, desto mehr verfiel diese. Einige Dramatiker brachte das vorige Jahrhundert hervor, aber alle arbeiteten in dem herrschenden Französischen Geschmacke, dem man erst in neuester Zeit den Krieg angekündigt hat. Viel verdankt das Lustspiel dem witzigen Goldoni († 1793), noch mehr dem talentvollen Gozzi († 1802). Die gepriesensten Dramatiker der neueren Zeit sind Alfieri († 1803), Monti († 1828), Pindemonte († 1828) und Manzoni. Großen Ruhm als Operndichter erwarb Metastasio († 1782). In anderen Dich-

tungsarten wurde sehr wenig geleistet, doch zeichnet sich Monti rühmlich aus. Neuerlichst haben Grossi, Silvio Pellico und Berchet verdiente Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die Prosa erborgte ebenfalls bei den Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts ihren Schmuck von den Franzosen und hält auch noch jetzt meistens sich an alte regelrechte Formen; nur einige Prosaisker der neuesten Zeit, Foscolo († 1827; Briefe des Jacopo Ortis), Manzoni (Romane) u. erinnern an den ächt Italienischen Stil der Vorzeit. Berühmt wurde durch seine Schriften über die Kunst Algarotti († 1764). In den ersten Wissenschaften sind bedeutende Werke erschienen, aber wenige sind durch klassische Form ausgezeichnet. Vico († 1744) schrieb mit philosophischem Geiste über Staatswissenschaft, und Filangieri († 1788) mit großer Gründlichkeit über Gesetzgebung; aber am berühmtesten wurde Beccaria's († 1796) Schrift über Verbrechen und Strafen. Das sonst so dürre XVII Jahrhundert hat doch einige tüchtige Geschichtschreiber aufzuweisen, Bentivoglio († 1644; Geschichte des Flandrischen Krieges), Pallavicini († 1667; Geschichte der Kirchenversammlung von Trient) und Nani († 1679; Geschichte von Venedig). Mehr als Geschichtsforscher und Sammler sind Maffei († 1755) und Muratori († 1750) bekannt. Die neuere Zeit hat einige Geschichtschreiber aufzuweisen, deren Werke zu den besten ihrer Art gehören, Denina († 1813; Geschichte der Revolutionen Italiens), Bossi (geb. 1758; Geschichte Italiens), Cicognara (geb. 1780; Geschichte der Italienischen Bildhauerkunst) und vor Allen Botta († 1835), dessen Werke über den Nordamerikanischen Freiheitskrieg und das neuere Italien die Fesseln der alten Schule glücklich abgeworfen hat. Viel Aufsehen machte in den letzten Jahren des Dichters Silvio Pellico (geb. 1789) lebendige Schilderung seiner Gefangenschaft, die er politischer Vergehen halber erdulden mußte.

Auch die Spanische Literatur huldigte dem Französischen Geschmack in dem Wenigen, was sie seit dem Schlusse des XVI Jahrhunderts aufzuweisen hat, besonders seitdem das Bourbonische Haus den Thron der Habsburger bestieg; doch spürt man in den Gedichten de la Huerta's († 1787) und Vriarte's noch den alten Spanischen Geist. Mit großem Beifall feierte Escoiquiz († 1820), der auch Milton und Young übersezte, die Eroberung Mexicos in einem epischen Gedichte und der Moliere Spaniens, Moratin († 1828), der Wiederhersteller des Spanischen Nationallustspiels, erntete verdienten Ruhm. Ihm stehen die tragischen Dichter Cienfuegos († 1809), Quintana Melendez († 1817) und Martinez de la Rosa (geboren um 1780) nicht gleich. Als Lyriker sind der ältere Moratin († um 1800), Liso und Saavedra nicht unbedeutend. In

würdiger Eigenthümlichkeit behauptete sich stets die Prosa der Spanier, obgleich die Zahl ausgezeichneten Schriftsteller auch in diesem Theile der Literatur nicht groß ist. Vor allen muß hier Anton de Solis († 1686; Geschichte der Eroberung von Mexico) genannt werden. Ihm dürfen rühmlich zur Seite gestellt werden San Felipe († 1726; Geschichte des Spanischen Erbfolgekrieges, Velasquez († 1772; Geschichte der Kastilianischen Dichtkunst), Mariana und dessen Fortsetzer Minana (Geschichte der Cortes), Navarette (Leben des Cervantes), Conde (Geschichte der Mauren in Spanien), Munoz (Geschichte der neuen Welt), Quintana (Leben berühmter Spanier), Arguelles, Florente, Zavala u. A. Zu den ausgezeichneten Schriftstellern in anderen Fächern gehören Anton de Ulloa († 1795; Reisen in Südamerika), Clavigo († 1806), Campomanes († 1803), Mora u. A.

Die Portugiesische Literatur hat noch weniger, als die Spanische in den beiden letzten Jahrhunderten Ausgezeichnetes aufzuweisen (der berühmteste Prosaist da Barros, der Geschichtschreiber der Portugiesen in Indien, gehört der Portugiesischen Heldenzeit an, † 1571). Barcellao († 1663) ist der einzige bemerkenswerthe Dichter aus der Zeit der Spanischen Herrschaft, die auf die Literatur nicht günstig wirkte, wie die Sonette des Sousa beweisen. Noch schlimmer wurde es, als der Französische Geschmack durch Griceyra († 1741; das epische Gedicht Henriqueida, die Portugiesische Henriade) sich überall geltend machte. Die enge politische Verbindung mit England ist in neueren Zeiten nicht ohne Einfluß geblieben und das achtzehnte Jahrhundert hat wirklich einige treffliche Dichter, z. B. da Costa, Vasconcellos, Garcao und in unserer Zeit Manoel († 1819) aufzuweisen. Als der kühne Pombal († 1782) fast gewaltsam Aufklärung verbreitete, fanden auch die Wissenschaften in Portugal treue Pfleger, aber diese Zeit schwand zu bald und seitdem versiel das Land in die alte Starrsucht. Raum dürfte in dem letzten halben Jahrhunderte irgend ein bemerkenswerther Prosaiker unter den Portugiesen aufgetreten sein.

§. 674. Unter den Germanischen Völkern des Nordens finden wir im Mittelalter mehre Denkmäler in vaterländischer Sprache. Die Normänner des fernen Islands hatten schon im XII Jahrhunderte geschriebene historische Lieder (Sagen), die nicht ohne dichterischen Werth sind, und in der That eine eigene Literatur, die jedoch unter der Herrschaft Norwegens, dem sich die Isländer unterwerfen mußten, aufhörte. Auch in Europa wurden die volkstümlichen Lieder und Sagen, die sich besonders mit der altnordischen Götter- und Heldenwelt beschäftigen, aufbewahrt, und so entstanden die beiden Eddas, die eine zu Anfange des XII Jahrh. von Sámund, die andern ein Jahrhundert später von

Snorre Sturleson gesammelt. Andere Werke kennen die Nordischen Völker in eigener Sprache vor den Zeiten der Reformation nicht. Letztere veranlaßte die Übersetzung der Bibel. Lange dauerte es jedoch, ehe eine vaterländische Literatur sich bildete. Bischof Arreboe († 1637) ist der Gründer der Dänischen Poesie. Die wissenschaftliche Bildung folgte, besonders in Dänemark, wo fast die Hälfte der Bevölkerung nur Deutsch spricht, den Fortschritten Deutschlands. Erst im XVIII Jahrh. schuf eigentlich der Lustspieldichter Holberg († 1754), der auch als Prosaisker sich auszeichnete, und dessen Werke, unter andern seine Satiren, noch immer klassisch sind, eine Dänische Literatur. Seit der Zeit traten zahlreiche Schriftsteller auf. Der Lustspieldichter Thaarup († 1821), der Lyriker Tullin († 1765), der Dramatiker Ewald († 1781), der große Kritiker Rahbeck († 1790), die Tragiker Sander und Ingemann, besonders aber Baggesen († 1826) und Dehlenschläger (geboren 1779), welche letztere beide mehr noch als Deutsche Dichter bekannt sind, haben gerechten Ruhm erworben, und auch an tüchtigen Prosaiskern fehlt es der neueren Zeit nicht. — Später noch, als in Dänemark, entwickelte sich vaterländische Literatur in Schweden, wo die Vorliebe für Französische und Deutsche Sprache schon durch die Königin Christine geweckt und von deren Nachfolgern genährt wurde; selbst die Stiftung der Schwedischen Akademie änderte darin nicht viel. Aus alter Zeit findet sich nichts weiter, als eine Sammlung von Götter- und Heldensagen. Einer der ersten und mit Recht gefeiertsten Dichter ist von Dalin († 1765), neben welchem die Dichterin Nordensflycht mit Ruhm genannt wird. Erst im XIX Jahrhunderte trat entschieden der Sinn für die Muttersprache und vaterländische Literatur hervor, und das Bemühen, durch Stiftung von Vereinen dem besonders unter Gustav III herrschend gewordenen Französischen Geschmacke entgegen zu wirken, hat schon herrliche Früchte getragen. Dichter, wie Regner († 1819), Palmblad, Tegner (geb. 1782; seine Frithiofsage, das liebliche Idyll »die Nachtmalskinder« und anmuthige Balladen), Sjöberg, Dalgren, die Epiker Skjöldebrand (Gustav Wasa) und Stagnelius († 1823; Wladimir der Große) die Dramatiker Leopold und Gyllenborg, der Satyriker Kellgren († 1795), der Lehrdichter Lidner u. A. dürfen sich kühn den besten Dichtern anderer Nationen zur Seite stellen. Nicht so gut ist das Feld der Schwedischen Prosa angebauet. Aus der früheren Zeit ist fast nichts Bemerkenswerthes anzuführen; erst in diesem Jahrhunderte sind einige als Redner, Geschichtschreiber oder Übersetzer ausländischer Werke ausgezeichnete Prosaisker aufgetreten. Lindblom († 1816; Kirchenzeitung), Geijer (geb. 1783; Schwedische Geschichte), Ekendahl (Geschichte des Schwedischen Volks), Tegner (Dredigten), Utterbohm

(geb. 1790), Lundblatt (Geschichte Karls X), Tessin (Briefe), Regner und Skjöldebrand (Übersetzungen) nehmen unter diesen den ersten, zum Theil auch von Ausländern anerkannten Rang ein. An trefflichen Bearbeitern der Wissenschaften überhaupt, besonders im Fache der Naturwissenschaften, hat Schweden seit seines großen Linné's (geb. 1707 gest. 1778) Auftreten einer nicht unbedeutenden Zahl sich zu rühmen.

§. 675. Das östliche Europa, so wie es durch Peter den Großen auf dem politischen Schauplatze eine Rolle zu spielen beginnt, tritt unter diesem großen Herrscher zuerst auch in wissenschaftlicher Hinsicht aus der dort so langen Nacht des Mittelalters hervor. Von einer vaterländischen Literatur ist mit Ausnahme der allerdings für die Geschichte wichtigen Chronik des Mönchs Nestor († 1116) und der Dramen des Mönchs Simeon († 1680) vor jener Zeit kaum die Rede, da selbst Buchdruckereien im XVI Jahrhunderte eine Seltenheit in Russland und die Zahl der Lesenden bei der geringen Bildung selbst der höheren Stände gering war. Lomonossow († 1765), der die Sprache veredelte und für die Dichtkunst brauchbar machte, ist der Begründer der Russischen Literatur. Unter seinen Zeitgenossen zeichnen sich Keraszkow und Kostrow als Dichter und Tatitschew († 1750) als Geschichtschreiber aus. Der Kaiserin Katharina Bemühungen, ihrem Volke höhere Bildung zu verschaffen, wirkte auch auf die Ausbildung der Sprache, zu deren Vervollkommnung man selbst das Französische und Deutsche in Wörtern und Formen zu Hülfe rief. Von großem Einflusse war die 1783 Stiftung der Russischen Akademie. Seit dieser Zeit hat sich die Zahl der in Russischer Sprache erscheinenden Schriften bedeutend vermehrt; freilich sind die meisten Erzeugnisse der Presse Übersetzungen ausländischer Werke, oder auch in fremden Sprachen, namentlich Französisch und Deutsch, abgefaßt. Ausgezeichnete Schriftsteller hat Russland noch wenige aufzuweisen. Unter den Dichtern stehen Dmitriew und Puschkin oben an; am meisten Ruhm erntete der treffliche Karamsin († 1826), der in seiner Geschichte Russlands der Sprache einen Grad von Gewandheit, Klarheit und Bestimmtheit zu geben wußte, die kein anderer Prosaiker erreicht hat. Weit früher als Russland ließ das die Deutschen Grenzen berührende Polen den Wissenschaften Pflege angedeihen; daher schon im 1401 XV Jahrhunderte die Stiftung der Universität Krakau. Freilich bediente man sich lange nur der Lateinischen Sprache zu wissenschaftlichen Werken, aber es fanden sich doch auch schon im XVI Jahrhunderte Dichter und Prosaiker, die in der Muttersprache schrieben. Das vorletzte Jahrhundert hat eine nicht geringe Zahl von Schriftstellern hervorgebracht, das Schicksal Polens seit den letzten funfzig Jahren hat aber nicht eben

günstig auf die Literatur eingewirkt. Dennoch erfreuet sich die Nation auch jetzt noch manches trefflichen Schriftstellers.

Die Christliche Kirche.

§. 676. Wenn wir schon im XVII Jahrhunderte in manchen Ländern ein Streben der Theologen bemerken, das Bestehende in der Christlichen Kirche einer Prüfung zu unterwerfen und über den Grund hergebrachter Glaubenslehren Forschungen anzustellen, so bietet uns die spätere Zeit in dieser Rücksicht eine noch merkwürdigere Erscheinung dar. Das XVIII Jahrhundert, die Zeit der großen politischen Revolution, zeigt uns in der Christlichen Kirche eine Umwälzung, die eben so, wie jene die Staaten erschütternde Begebenheit, dem Kirchenwesen, ja selbst der Religion Umsturz zu drohen schien. Theologen griffen nicht bloß einzelne Glaubenslehren an, sondern die Philosophie dieser Zeit, die sich in den aufgeklärtesten Ländern Europas der Herrschaft über die Geister bemächtigte, suchte das ganze Christenthum in seinem tiefsten Grunde zu erschüttern und stellte nicht allein die Dogmen dieser und jener Kirche in ihrer angeblichen Richtigkeit dar, sondern machte selbst den Glauben an die Götlichkeit der Christlichen Religion wankend, indem sie zugleich die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift verdächtigte. Nicht Heiden und andere Ungläubige sind es, die in dieser Zeit vermeintlicher Aufklärung, namentlich in Frankreich, gegen das Christenthum zu Felde ziehn, nein, im Schoße der Kirche, ja der katholischen Kirche besonders, erhebt sich eine Schar von Feinden und Bestreibern derselben, die mit nur zu erfolgreichem Bestreben die Religion verhöhnen und die Wirksamkeit der Kirche schwächen. Wenn der Menschenfreund mit Wohlgefallen bemerkt, wie in dieser Zeit das Unkraut der Zwietracht unter den Religionsparteien immer mehr ausgerottet wird und Duldsamkeit gegen Andersgläubige mehr und mehr sich geltend macht, so darf er sich aber auch nicht verhehlen, daß nicht der Geist ächt Christlicher Liebe und wahrhafter Aufklärung die Quelle dieser Erscheinung ist, sondern, daß dieselbe nur zu oft aus Gleichgültigkeit und Kälte gegen das Christenthum hervorgeht und daß es nur eine durch die Philosophie dieser Zeit genährte Zweifelsucht in Ansehung jeder geoffenbarten Religion und Geringschätzung der Dogmen und Gebräuche aller kirchlichen Parteien ist, welche die früher so lebhaften Streitigkeiten über den Werth dieser oder jener Lehren, Ansichten und Meinungen zur Ruhe gebracht haben. Da, wohin der Geist der Aufklärung des Jahrhunderts nicht gedrungen ist, äußern sich auch